An die Fabriks-, Gewerbs- und Handwerks-Gesellen und Arbeiter Wiens.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Meine lieben Freunde!

Ich trete vor Euch, und will: daß Ihr glauben sollt, was ich Euch sage, thun was ich Euch rathe, — unterlassen, wovon ich Euch abmahne. Für meine Absicht ist Euer Vertrauen unentbehrlich, gar Keiner aus Euch, oder nur kaum vielleicht der Tausendste — aus Euch kennt mich, Ihr müßt mir also erlauben: daß ich Euch zuerst meine eigene Geschichte erzähle, und da ich noch niemals einen Lügner mich schelten ließ, so muß das eine wahre Geschichte sein, sonst wäre ich in einem sehr wichtigen und feierlichen Augenblicke, nämlich in dem Augenblicke, wo ich viele Tausende anspreche, ein Lügner, und zwar ein um so tadelnswertherer Lügner, als mich Niemand zum Sprechen aufgefordert hat, und ich also durch das Schweigen mir den Vorwurf der Lüge hätte ersparen können.

Dabei mögt Ihr, um mich freundlich anzuhören, Euch vor Allem daran erinnern: daß ich durchaus keinen, — nicht den entferntesten Vortheil von meinem Bereden Eurer Wünsche haben kann, es wäre denn der Vortheil eines guten Gewissens und die

Freude eines ehrlichen, Euch herzlich geneigten Mannes, wenn es mir gelingt, Euch über Eure Lage guten Rath gegeben, und vom Unglücke zu rechter Zeit abgemahnt zu haben.

Also hört zuerst meine Geschichte, und urtheilt, ob ich zu Euch gehöre oder nicht, — und dann laßt Euch das Weitere, wie es von meinem Herzen kömmt, auch zu Eurem Herzen dringen.

Ich bin der Sohn einer Bäuerin, also der Geburt nach Eueres Gleichen, ja vielleicht noch tiefer als Viele unter Euch, denn meine von mir innig und hochverehrten Eltern waren sehr, sehr arm, und doch segnete sie der allmächtige Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse mit 11 Kindern. Mein Vater, ein rechtlicher, ernster — vielleicht wegen des (durch das Schreien von 11 Kindern nach Brot) gereizten väterlichen Kummers trübselig herabgedrückter und bis zum Aeußersten strenger Mann, und — meine Mutter! ach, sie war der besänftigende, duldende Schutzengel der Familie, durch nie ermüdende Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Reinlichkeit im Haushalte, die Pfennige zu Groschen umwandelnd, immer im Vertrauen auf Gott aufrecht gehalten, und dieses Vertrauen in die Seele ihrer Kinder so pflanzend: daß die Wurzeln festhielten auch unter dem Pesthauche des Lasters und der Sünde, dem wir Armen so oft, und öfter noch als der Wohlhabende, in den Jahren der höchsten Gefahr, in den Jahren der kindlichen Einfalt und Unschuld schnöde verkauft werden.

Ich sah die Noth im Hause, den Kleinmuth des Vaters, und die bedauernswerthe Ergebung der Mutter, und an einem regnichten, stürmischen, harten Wintertage lief ich mit Kappe und Jacke davon in einem Alter von weniger als acht Jahren, gelangte nach zwölfstündigem Laufen durchnäßt und durchfroren bis zum Sterben nach dem Ziele meiner Flucht, nämlich der Hauptstadt, und hieb mich von da an durch alle Noth, und alles Elend, sogar bis zu derjenigen Erstarkung, die mich vom Jünglingsalter an begleitete. Ich will Euch nicht langweilen, also erzähle ich Euch nur dasjenige, wovon ich glaube: daß es Euch beweisen soll, wie sehr auch die tiefste Armuth von glücklichem Erfolge begleitet sein kann, wenn nur der Himmel sie, und sie den Glauben an den Himmel, nicht verlassen hat.

Kurz also, ich habe mich zu den kümmerlichsten Diensten hergegeben, ich habe zwei Jahre, die Winter miteinbegriffen, in einer verfallenen Kirche gewohnt. Wer von Euch in Brünn war, wird wissen: daß es auf dem Petersberge ein Barbara-Kirchlein mit zertrümmerten Fenstern und zerrissenen Mauern, mit einem durch Gestrüppe und überwucherndes Gras verwachsenen Zugange, mit einem aus dem Hofe des Vicariats-Gebäudes bestehenden Eingange zum Chore gebe, und in dieser Kirche also habe ich auch zwei Winter hindurch gewohnt, ich kam im Jahre 1817, — Freunde, merket wohl, — im theueren Jahre 1817 kam ich mit 2 Gulden 18 Kreuzer W. W. in der Tasche, mit Einem einzigen Gott über mir und in meinem Herzen, und mit einem einzigen Rocke am Leibe nach Wien, ich lebte hier acht Monate lang schlechter, ärmlicher, entbehrender als ein Sträfling, — ich lebte buchstäblich bei Wasser und Brot, fröstelnd in ungeheizter, ebenerdiger, vom Wasser triefender enger Kammer als Bettgeher eines Tagwerkers des damals eben dort gestandenen Wasserbauamtes, wo jetzt schöne Palläste das Ufer des Donaukanales stattlich schmücken; ich habe Alles glücklich, und immer mit Bewahrung der strengsten Rechtlichkeit überwunden, und ich frage Euch, ob Ihr glaubt oder bezweifelt: daß ich nach einer solchen Schule des vergangenen Lebens, nach den Lehren gottesfürchtiger, nothbedrängter Eltern, als Flüchtling des Vaterhauses noch im Knabenalter, — als ein oft dem Untergange nahe gebrachter, am Hungertuche jahrelang nagender Mensch Euch zugethan, ob ich Euch Fremder oder Freund bin?

Noch lange früher, ehe ich, wie heute, zu Euch gesprochen, habe ich den Großen und Reichen zugeschrien, Ihr meine Freunde könnt es gedruckt mit meiner Unterschrift lesen, daß ich geschrien: „Arbeit muß geschaffen, die Wohlhabenheit muß mit der Noth, der Reichthum muß mit der Armuth, — die Thätigkeit muß mit dem Müßiggange ausgesöhnt werden."

Nach diesem Allem, nach dem Laufe meines ganzen Lebens, werdet Ihr mich, — wie ich es hoffe und will, für Euren Freund ansehen!

Als Freund sage ich Euch! — laßt Euch nicht verleiten zu Auftritten, zu welchen Ihr unter dem Vorwande Eures Nu-

20V.

tzens angespornt werdet, und welche Euer Verderben herbeiführen müßten.

Seht Euch vor: ob Eure Dienstherrn und Arbeitsgeber nicht eben in der furchtbarsten Verlegenheit sind, ob die Magazine der Fabrikanten nicht voll von Waaren, und ihre Kassen nicht leer vom Gelde sind! — Und wohin ist der Credit Eurer Meister und Brotherrn gesunken? Könnt Ihr glauben, daß ihnen Jemand borgen will oder auch nur kann — wenn Ihr Tumult macht, und jetzt eben jetzt Abminderung von Arbeitsstunden und Erhöhung Eures Lohnes begehrt! Ich brauche für unser Verständniß die Schulgelehrsamkeit nicht, deren Ihr entbehrt, aber ich vertraue Euerem natürlichen Verstande und Euerem Herzen, und des guten Herzens und des natürlichen Verstandes habt Ihr immer weit mehr gehabt, als die hochgelahrten Herren. Bei dem Stocken alles Handels und Gewerbes im In- und Auslande, bei dem Mißtrauen aller Leute, die Geld haben, und es früher dem Fabrikanten, Meister oder Gewerbsmanne, oder Kaufherrn geliehen haben, ist die Lage der meisten Dienstherren und Arbeitsgeber viel schlechter als die Eurige. Sie wollen Euch beschäftigen, allein sie haben keine, oder nur sehr wenige Bestellungen, sie können die Fabrikate nicht verkaufen, sie bekommen bei der herrschenden Geldnoth nirgend die ihnen gebührende Bezahlung, und sie können daher dasjenige Geld, mit welchem sie Euren Lohn berichtigen und das Material sich anschaffen sollen, nicht aufbringen.

Man hetzt Euch auf in der trostlosen Zeit gegen Männer, welche allein im Stande sind, noch Euch von gänzlichem Verderben ferne zu halten.

Ihr mögt ganz im Rechte sein, wenn bessere, wenn ruhige Zeiten wiederkommen, Ihr mögt Euch die jüngsten Tage wohl merken, und wenn der Erwerb sich geordnet und fröhlich entwickelt hat, wenn man Euerer Arbeit, Eurer Hände bedarf, dann mögt Ihr sie so gut und theuer als möglich, und um keinen Heller wohlfeiler hergeben. — Allein jetzt, wo man Eure Arbeit nicht oder doch nur sehr wenig braucht, jetzt wo die Arbeit Euch nur aus menschenfreundlicher Theilnahme an Eurem Geschicke zugewiesen und der Dienstherr oder Brotgeber in schlaflosen Nächten mit der Sorge herumgeworfen wird, wie er das für Eueren Lohn nothwendige Geld herschaffen soll, jetzt ist dieß die unglücklichste Ver-

blendung in die man Euch hineinreißt, wenn man Euch zum Steigern Euerer Forderungen hetzt.

Da kömmt der eine Versucher, und sagt Euch: Ihr sollt alle gleichen Lohn begehren und nicht dulden: daß Einer mehr als der Andere bekommt; das ist aber, wie Euch der eigene natürliche Verstand sagen muß, ein Unsinn; und zwar ebenso Unsinn, wie es Dummheit wäre, Euch zuzumuthen, daß Ihr, wenn Ihr nur eine halbe Bier trinkt, gleich zahlen sollt mit dem, welcher neben Euch eine Maß Wein getrunken hat. Seid Ihr gleich in Eurer Kraft, Geschicklichkeit, Eurem Fleiße oder Eurer Ausdauer? Nein! Ist Euere Arbeit gleich gut und gleich viel? Nein! Wie könnt Ihr also den Lohn dafür gleich haben wollen? Ihr sollt Alle einen billigen und gerechten Lohn erlangen, und dürft daher keinen ungerechten begehren.

Wieder tritt ein Verführer an Euch heran, und sagt: Ihr müßt haben weniger Arbeitsstunden und mehr Lohn.

Haben denn Euere Brotgeber wirklich so viel mit Eurem Beistande verdient: daß Sie Euch beide Forderungen auf Einmal bewilligen könnten? Laßt Euch auch hierwegen ein Wort, ein freundliches aufrichtig und ehrlich gemeintes Wort sagen.

Zuerst, wenn sie — die Herren, ein Haus haben, so seht im Grundbuche nach, wie viel Schulden darauf einverleibt sind, — wenn sie Euch auszahlen, so fragt sie, wie viel sie sich zu dieser Zahlung ausborgen mußten? wenn sie etwa unvernünftige verschwenderische Streiche machen, so fragt nach, wie lange das dauern wird, und endlich seht Euch um, wie viele als zu Grunde gegangene Kridatare neben Euch, ja wie viele sogar unter Euch und in Euerer Gesellschaft herumgehen, weil sie als selbstständige Herren sich nicht erhalten konnten. Daraus folgt: daß nicht jeder Arbeitsgeber schon ein gnädiger Herr, und im Stande ist, Euren Wünschen zu willfahren. Dann aber bedenkt: daß, wer zu viel auf einmal begehrt, Nichts erlangen kann, weil es geradezu unmöglich ist, ihm zu viel auf Einmal zuzugestehen.

Ja! — werden Euch Diejenigen, welche sich für Eure Freunde ausgeben, und, indem sie Euch aufhetzen, doch nur Eure ärgsten Feinde sind, — ja werden sie sagen: anderwärts, und in Paris begehren die Arbeiter auch Alles auf einmahl und noch mehr, als wir! Ja, das ist wahr, so ists geschehen, aber

wißt Ihr auch, was daraus geworden? Ihr müßt nicht, ob sie dort recht viel begehrt, — sondern ihr müßt erforschen wie viel sie erlangt haben? Nichts haben sie noch erlangt, als viele Noth, gar keine Arbeit, und die nächste Aussicht zu dem gräßlichsten Elende für ihre Arbeitsherrn und für sich selbst. Ja wenn Ihr durchaus wollt: daß Eure Fabriksherrn, Eure Meister und Eure Dienstgeber zu Grunde gerichtet werden durch Euch, und wenn Ihr bloß damit Ihr sie verderbet, Euch selbst auch zu Grunde richten wollt, dann freilich habe ich Euch Nichts zu sagen, dann müßt Ihr mich nicht anhören, sondern denjenigen folgen, welche Euch in Versuchung führen; allein, wenn Ihr Euch selbst achtet und liebt, so werdet Ihr die Fabrikanten und Meister, welche jetzt in dieser bedrängten Zeit mehr als je der ruhigen Überlegung und des Kredites bedürfen, durch ein freundliches Benehmen mit ihnen unterstützen, Ihr werdet sie nicht durch Eure Widersetzlichkeit und durch unbescheidene, in dieser Zeit ganz unpassende Begierden zur Verzweiflung treiben, Ihr werdet sie nicht nöthigen, das ohnehin ganz darniederliegende Geschäft und allen den Erwerb aufzugeben, welchen sie Euch bisher verschafft haben, und welchen sie nur in den Zeiten des Friedens und des wieder belebten Geschäftes und Handels sich selbst hereinbringen können.

Ihr habt auf der einen Seite den Fabriksherrn, Meister oder Arbeitsgeber, — auf der andern Seite den Aufhetzer, — und nebenbei stehe ich. Der Aufhetzer sagt, begehrt Dieß und Jenes, und es muß Euch für Euch selbst, für Eure Weiber und für Eure Kinder werden. Der Meister sagt: ich kann nicht, — und ich, ich sage: Ihr verderbt auf diesem Wege den Meister, den Brotherrn und zugleich auch Euch selbst. Was habt Ihr davon, wenn ich recht behalte, und der Aufhetzer davongeht und Euch sitzen läßt? Ihr wäret betrogen, und könnt Euch nicht einmahl rächen! Ja, wenn Ihr ohne Gefahr für Euren Lebensunterhalt dem Aufhetzer glauben, und seinen Rath, den ich in der Zeit der allgemeinen höchsten Bedrängniß für den Rath des Teufels erkläre, — zu befolgen versuchen könnt ohne Nachtheil für Eure Zukunft, und wenn ihr durchaus keine Liebe, Achtung oder die dem guten Menschen gewöhnliche Anhänglich-

keit an den Arbeitsgeber empfindet, dann mögt Ihr Euch zusammenrotten, und Alles, was Euch einfällt begehren.

Macht es also kurz, nur geht sicher vor, und vermeidet die Gefahren, die ich Euch vorgehalten. Fordert von demjenigen, der Euch für die Zusammenrottungen und Beschwerden einladet: daß er Euch Euren Lohn und Verdienst, nicht einmahl den höheren, mit dessen Vorspiegelungen er Euch in Versuchung führt, sondern nur denjenigen Lohn welchen Ihr bisher bezogen, auf so lange sichert, und von acht zu acht Tagen herausbezahlt, bis Ihr Euren Brotgebern nach seinem Aufhetzen die Zugeständnisse die er Euch eingiebt, abgenöthiget haben werdet.

Verweigert er Euch eine solche für Euch, Eure Weiber und Kinder — wenn Ihr nicht erhungern wollt, unentbehrliche Sicherstellung: so treibt ihn als einen boshaften Schuft aus Eurer Mitte, haltet Euch für jetzt in Ruhe, erwartet in diesen bösen Tagen, die noch viel, viel schlimmer sind für Eure Dienstherrn als für Euch, — die gewisse bessere Zukunft, in welcher ich selbst mich gerne Euch zur Seite stelle, mit dem vernünftigen, billigen, redlichen und auch christlichen Verlangen, es soll in den Tagen des Gewinnes und des Gedeihens nicht bloß des Meisters und des Herrn Kassatruhe, sondern auch des Arbeiters lederner Geldbeutel gesegnet und gefüllt werden.

Wer aus Euch sich selbst liebt, und redliche für den Arbeiter theilnehmende und verständige Männer zu Freunden haben will, fügt sich der bedrängten Zeit, ist bescheidener als je, in seinen Ansprüchen, hat Geduld, Nachsicht und Liebe in der Verbindung mit seinen Brotherrn, duldet keine Aufhetzung, und stoßt mit Verachtung von sich Jeden der des Arbeitsgebers ohnehin schon zermalmende Verlegenheit noch vermehren will, weil wenn der Lohnherr zu Grunde gerichtet wird, wie dieß jetzt so schnell geschehen kann, — auch der Arbeiter oder Geselle oder Taglöhner zu Grunde gehen muß.

Wien, den 31. März 1848.

Prof. Dr. Jos. Neumann.

seit an den Arbeitsgeber empfehlen, dann mögt Ihr Euch zu
kommenreten, und Alles, was Euch erfreulich begegnen.

Nacht es also kurz, nur geht fleißer vor, und versuchet
die Gelegenheiten, die ich Euch vorgeschlagen. Gebetet von Herzen,
der Euch für die Aufnahmeverrichtungen und Geschäftsorten einladet:
daß er Euch Eures Lohn und Verdienst, nicht einmal den be-
deren, mit seinen Versprechungen er Euch in Verführung führt,
sondern nur dreimaligen Lohn welchen Ihr bisher begegnet, auf so lange
führt, und von nicht zu oder Tagen herausbezahlt, die Ihr
Euren Arbeitgebern nach seinem Aufsagen die Angelegenheiten die
er Euch eingiebt, abgenöthiget haben werdet.

Versuchet er Euch eine solche für Euch, Euer Weiber
und Kinder — wenn Ihr nicht erhungern wollt, unentbehrliche
Einrichtung: so trefft ihn als einen bedeutsen Schuft und
Eurer Mörder, dieser Euch für Ist in Nahe, erwartet in diesen
bösen Tagen, die noch viel, viel schlimmer sind für Eure Sicherheit
heren als für Euch, — die gewisse bessere Zukunft, in welcher
ich selbst mich gerne Euch zur Seite stelle, mit dem vernünftigen,
billigen, redlichen und auch christlichen Betragen, es soll in
den Augen des Gewinnes und des Geschäftes nicht stoß des Wäre
ferei und des Herrn Kaufmanns, sondern auch des Arbeiters ie
ferner Gerechtigkeit geleitet und geführt werden.

Wer aus Euch sich selbst liebt, und redlich für den Ar-
beiter theilnehmende und verständige Männer zu Gemüthen, da-
ran will, fügt sich der bestandenen Zeit, ist beschäftigter als ie,
in seinen Aufsprüchen, hat Geduld, Nachsicht und Liebe in der Were
einhaung mit seinen Arbeitern, bildet seine Aufsicht, und
sucht mit Verwahrung von sich Zeiten der des Arbeitsgebers ohne
sein schon gemachtes Versäumnisse Versäumnisse noch verwischen will, weil
wenn der Arbeiter zu Grunde gerichtet wird, wie bis jetzt so
schnell geschehen kann, — auch der Arbeiter oder Gesellen oder
Tagelöhner zu Grunde gehen muß.

Wien, den 31. März 1848.

Prof. Dr. Jos. Hermann.

Ra114 2.Ex.
S0099